

Martin Besecke (Saarbrücken)

Der Schlüssel zum Schlüssel der menschlichen Bewusstseinsvermögen

Die Aufgabe der Wissenschaft ist es, die universelle Funktionsweise der Dinge und Zusammenhänge mit ihren wissenschaftlichen Methoden zu entdecken und nachzuweisen, und diese Erkenntnisse der Menschheit als Wissen zur Verfügung zu stellen, damit sie sich mit diesem Wissen möglichst integral weiterentwickeln kann.

In diesem Zusammenhang ist die neu-wissenschaftliche Terminologie des Zeitalters des Anthropozäns, in dem semantisch der Mensch per se als eher negativ betrachtet wird und dessen Wirken zurückgedrängt werden müsse, allein schon von der Dialektik her grundlegend falsch und nicht zielführend, denn der Mensch ist für die Wissensgewinnung und der daraus resultierenden Weiterentwicklung und damit auch für die integrale, d.h. für die generelle spirituelle Weiterentwicklung als Grundvoraussetzung unbedingt notwendig, mit allen Fehlern als notwendige Erfahrungen und den daraus resultierenden Lern- und Entwicklungsprozessen, die grundsätzlich immer dazugehören.

Und damit, um meinen Eingangssatz fortzuführen, gehört es auch zu den Aufgaben der Wissenschaft, bisher erreichtes Wissen stetig wieder neu zu verifizieren und, wenn sich entsprechende Anhaltspunkte offenbaren sollten, das bisher Erreichte weiterzuentwickeln.

Diesen universellen Aufgaben kommt aber die zeitgenössische Wissenschaft und hier im Besonderen die Philosophie vielfach nur noch im begrenzten Maße nach. Die diversen sich schon fast sektiererisch von

einander abgrenzenden unterschiedlichen Gruppen, die in der Philosophie etwa im bloßen Historisieren oder philologischen Betrachtungen verharren – weil daraus Machtstrukturen mit den entsprechenden Karrierewegen und -möglichkeiten entstanden sind –, werden ja inzwischen auch von der Wissenschaft selbst sehr kritisch, allerdings meist folgenlos, thematisiert.

Johannes Heinrichs stellt in dieser Hinsicht eine wohlthuende Ausnahme dar. Er ist von seinem ganzen inneren Verständnis her zutiefst diesen universellen Aufgaben verpflichtet, wie die drei Bücher*, die im Folgenden besprochen werden sollen, aufzeigen.

Diese drei Bücher bedeuten eine wissenschaftliche Weiterentwicklung, einen echten Fortschritt der philosophischen Betrachtungs- und Herleitungsfähigkeiten und daraus resultierend einen neuen Wissens- und damit Erkenntnisgewinn, die daher unbedingt in den akademischen Diskurs gehören, und die aufgrund ihrer Dichte und Tiefe in einer Rezension eher nur unzureichend behandelt werden können. Denn in diesen drei Büchern offenbart sich ein so umfassendes philosophisches Wissen und Können, dass man in einer Rezension im Prinzip nur mit Stichwörtern arbeiten kann. Dennoch soll versucht werden, die Qualität dieser Weiterentwicklung, die in diesen 900 Seiten konzentriert ist, aufzuzeigen.

Kritik der integralen Vernunft Band I: Grammatik der menschlichen Bewusstseinsvermögen

Eines der ganz großen Themen der Philosophie ist die Bewusstseinstheorie: das Verständnis der alltäglichen menschlichen Bewusstseinsfunktionen, also Wahrnehmen, Denken, Fühlen und Intuition, aber auch so Grundlegendes wie der Leerlauf der Gedanken und vor allem das sog. Unbewusste.

Nichts Geringeres als diese unterschiedlichen Bewusstseinsvermögen, die Seelenvermögen des Menschen, ihre innere und systematische Verzahnung sowie ihre Funktionsweisen aufzuzeigen und nachzuweisen, verfolgen diese beiden Bände „Kritik der integralen Vernunft“: Ein äußerst komplexes Themengebiet, das heutzutage fälschlicherweise allein nur der Psychologie zugeordnet wird, aber tatsächlich schon seit jeher ein zentrales Forschungsgebiet der Philosophie darstellt, wie Heinrichs in diesem Buch detailliert aufzeigt, da die Methodiken der Philosophie und hier konkret die strukturelle, d.h. die methodische und logische Reflexionsphilosophie, sogar wesentlich geeigneter sind, in der Bewusstseinsforschung wissenschaftliche Erkenntnisse zu gewinnen. Dafür steht das Programm der Reflexionsphilosophie, also das Prinzip des „deutschen Idealismus“ in der Nachfolge von Kant: die im Grunde methodische Selbsterfassung der menschlichen Reflexion, also die Behandlung des Menschen als eines der Selbstreflexion fähigen Wesens, das seit J.F. Fries und A. Schopenhauer unverständlicherweise fallengelassen wurde und das von Johannes Heinrichs wieder neu aufgenommen und weitergeführt bzw., wie eingangs erwähnt, eben auch substanziell weiterentwickelt wurde.

Und so beginnt dieses Buch mit einem Desiderat: der Schilderung des bisher Erreichten u.a. von Kant, Fichte, Hegel und Descartes; Heinrichs zeigt aber auch deren Grenzen, wo sie stehengeblieben sind, sowie das Fehlverständnis und die Fehldeutungen von z.B. Fries und Schopenhauer.

Ausgehend von diesem Desiderat formuliert Heinrichs im Anschluss seine, wie ich finde, epochale Weiterentwicklung der Methodologie, denn er hat verstanden, dass ein Zugang zum Bewusstsein des Menschen nur über die Anthropologie, d.h. die Beschaffenheit und die daraus resultierenden Funktionsweisen des Menschen, und hier konkret die (anthropologische) Beschaffenheit des Bewusstseins, des Geistes gelingen kann. Diese echte Weiterentwicklung besteht darin, dass er ein integrales, d.h. ein universell gültiges Modell benutzt, im Gegensatz etwa zu Fries, der seine, verkürzt dargestellt, subjektiv-intellektuelle Vorstellung vom Aufbau des Bewusstseins postulierte, die aber grundlegend falsch war, wie Heinrichs nachweist.

Dieses integrale Ausgangsmodell ist das Drei-Kreise-Modell Körper-Seele-Geist, das Heinrichs wissenschaftlich herleitet und damit seine Richtigkeit nachweist. Ausgehend von diesem Modell hat er mit seiner strukturellen Methodik der Logik – Logik ist ein universelles Funktionsprinzip – die vier Sinnelemente Sinn-Medium (Wir) – Ich – Du – Objekte sowie die daraus resultierenden menschlichen Sinnvollzüge und deren Reflexionsstufen (transpersonal, personal, präpersonal) philosophisch hergeleitet.

Und wiederum daraus hat er mit seiner logischen Systematik die verschiedenen

menschlichen Bewusstseinsvermögen begrifflich genau differenziert und unterschieden, inhaltlich definiert und ausformuliert sowie ihre unterschiedlichen Aufgaben hergeleitet und nachgewiesen.

So ergeben sich z.B. für das Bewusstseinsvermögen „Wahrnehmung“ die begrifflichen und inhaltlichen Unterscheidungen in „Körperempfinden“, „Denkendes Wahrnehmen“, „Fühlendes Wahrnehmen“ und „Medial vermitteltest Wahrnehmen“. Er beantwortet die Fragen, worin hier der Unterschied besteht und welche Funktionen und Aufgaben sie jeweils für die menschliche Selbstreflexion und die daraus resultierenden Erkenntnisvermögen haben. Die gleichen Differenzierungen und inhaltlichen Definitionen unternimmt er für die Bewusstseinsvermögen „Denken“, „Fühlen“ und „Intuition“.

Daraus resultieren wiederum die praktischen Sinnvollzüge Erkennen – Werten – Wollen – Handeln, die wiederum in den semiotischen Ebenen Handlung – Sprache – Kunst – Mystik ihren Ausdruck finden.

Auch hier nimmt Heinrichs die aus seiner Systematik logisch resultierenden begrifflichen Unterscheidungen und inhaltlichen Definitionen vor, so u.a.: Was ist „Wollende Wertung“ und worin besteht der Unterschied von „Begehren“, „Wünschen“ und „Wollen“? Wie funktioniert der Übergang vom Handeln zur Sprache als Meta-Handeln? Was ist der Unterschied von Mystik und spirituellen Bewusstseinsformen und welche unterschiedlichen Formen von Mystik gibt es?

Spätestens hier wird deutlich, dass mit dem von Heinrichs entwickelten integralen Drei-Kreise-Ausgangsmodell „Körper – Seele – Geist“ gepaart mit seiner Me-

thodik der systematischen Logik ein philosophisches Instrument zur Verfügung steht, einen direkten Zugang zu den universellen, d.h. zu den allgemeingültigen Funktionsweisen der Dinge und Zusammenhänge zu bekommen, und damit konkret zum Aufbau und zu den universellen Funktionsweisen des menschlichen Bewusstseins.

Und dies ist, zumindest meines Wissens, eine vollkommen neue Qualität in der Philosophie, die damit neue und weiterführende Erkenntnisse hervorbringen kann bzw. in diesem Buch auch hervorgebracht hat.

Kritik der integralen Vernunft Band II: Landkarte des Unbewussten

Johannes Heinrichs bezeichnet sich selbst zu Recht als spirituellen Philosophen. Und so betritt er mit den wissenschaftlichen Instrumenten der Philosophie bzw. mit seinem von ihm entwickelten philosophisch-wissenschaftlichen Instrument – ich nenne es hier ganz bewusst das Instrument der integralen Systematik der Logik, man kann auch sagen, der Reflexionslogik – in diesem zweiten Band Bereiche, die von der Philosophie bisher, eben aufgrund des Fehlens eines solchen „integralen Instruments“, noch nicht erfasst werden konnten.

Konkret dringt er in den bis dato in der Philosophie noch unbekanntem Bereich des Unbewussten vor. In der bisherigen Philosophie konnte das Unbewusste noch nicht im universellen Sinne begrifflich klar definiert werden. Bisher gilt das Unbewusste in der Philosophie, ich drücke mich hier jetzt der Vereinfachung halber ganz bewusst verallgemeinernd aus, als irgendetwas noch nicht Bewiesenes und vor allem als etwas, das unreflektiert ist.

Heinrichs weist in diesem Buch nach, dass diese Auffassung falsch ist, vielmehr sei das Unbewusste etwas sehr Individuelles, das daher reinkarnatorisch begründet sein müsse und ein Wissen darstelle, das in das aktuelle Leben mitgebracht wurde. Und ein Wissen kann nur dann zu einem Wissen werden, wenn es vollständig reflektiert wurde, was bedeutet, dass das Unbewusste ein implizites Bewusstsein darstellt, eine Erkenntnis, die mit den bisherigen Mitteln und Möglichkeiten der Philosophie noch nicht möglich war.

Diese Erkenntnis wirft Fragen auf: Ob sich in der Beschaffenheit des Menschen das Unbewusste verorten lässt, ob ein nachweis- und definierbarer Ort für das Unterbewusstsein besteht, und vor allem, ob sich auch das Unbewusste begrifflich differenzieren und unterscheiden lässt? Und wenn ja, lassen sich dann daraus direkte Handlungsanwendungen im Sinne einer menschlichen Weiterentwicklung entdecken und formulieren?

Die Antwort lautet: JA!

An dieser Stelle möchte ich mich jetzt gerne ganz bewusst zurückhalten, weil Heinrichs hier in Bereiche vorstößt, die zumindest für die akademische Philosophie völlig neues Neuland sind. Er geht hier mit seiner philosophischen Methodik u.a. den Fragen nach: Was sind und welche Funktionen haben konkret der Kausal-, der Mental-, der Gefühls-, der Erlebnis-, der psychosomatische Lebens- und der physische Ausdruckskörper?

Ich möchte hier dem interessierten Leser die Eigeninitiative überlassen, sich unbefangen mit diesen Bereichen selbstständig auseinanderzusetzen. Denn für viele werden diese Bereiche wohl Neuland sein,

und Neuland muss immer erst einmal mit dem eigenen inneren Wissen und Verständnis ergründet werden.

Trotzdem muss betont werden, dass sich die Behandlung, Begrifflichkeiten und Verortungen auch dieser hier genannten Bereiche aus der Logik des integralen Dreikreise-Modells ergeben, wie Heinrichs in diesem Band aufweist.

Gelebte Reflexion: Schriften zur Reflexions-Systemtheorie

Jedes soziale System funktioniert über Interaktionen, und Interaktionen funktionieren immer nach Reflexionsprinzipien. Deswegen lässt sich sagen, dass jedes soziale System ein Interaktionssystem und damit ein Reflexionssystem darstellt.

Das bisher einzige allgemein bekannte und praktizierte Reflexionsprinzip ist die explizite Reflexion, die von Hegel formuliert wurde.

Dieses Reflexionsprinzip wurde von Karl Marx übernommen, aber nicht wirklich verstanden: Er setzte die explizite Reflexion mit der gelebten Reflexion gleich, was dazu führte, dass er die explizite Reflexion als das wichtige und zentrale Reflexionsprinzip für soziale Systeme missverstand. In die Praxis übertragen lässt sich das, vereinfacht ausgedrückt, folgendermaßen formulieren: „Das Sein bestimmt das Bewusstsein“ und ins Systemische übertragen „Das System schafft und bestimmt das Bewusstsein“.

In der Praxis führt dieses allein nur auf die explizite Reflexion begrenzte Verständnis aber eben nur zu einem durch das System normativ bestimmten Denken und Handeln, was heißt, das System gibt bestimmte theoretische oder ideologische Inhalte vor, wodurch sich dann die Menschen au-

tomatisch im Sinne dieser Inhalte entwickeln sollen. Dieser normative Charakter führt aber wiederum automatisch zu diktatorischen Entwicklungen, weswegen auch alle Systeme, die allein nur auf diesem Reflexionsprinzip basieren, in der Praxis gescheitert sind.

Denn das entscheidende Reflexionsprinzip für soziale Systeme ist die implizite Reflexion, was Hegel schon erahnte, „die explizite Reflexion ist eigentlich im Impliziten begründet“, aber von seinem Vorstellungsvermögen her noch nicht soweit war, die implizite Reflexion schon in ihrer Gänze erkennen und ausformulieren zu können.

Johannes Heinrichs ist der erste Philosoph, der die implizite Reflexion vollständig erkannt, verstanden, hergeleitet und ausformuliert hat: Die implizite Reflexion ist das entscheidende Instrument für die menschliche Selbstbezüglichkeit, Selbstreflexion und Selbstbestimmung und damit auch für die menschliche Weiterentwicklung.

Und wenn man diesen universellen Funktionsweisen auch in sozialen Systemen die notwendigen Ausdrucksmöglichkeiten verleihen will, dann muss ein Gesellschaftssystem institutionell und strukturell so aufgebaut sein, dass sich die implizite Reflexion und die daraus resultierenden Weiterentwicklungen auch im Systemischen als dann gelebte Reflexion ausdrücken kann. Diese implizite Reflexion stellt die zentrale Arbeit von Johannes Heinrichs und eine epochale Weiterentwicklung für die Reflexionsphilosophie dar.

So hat er, wieder ausgehend von dem integralen Drei-Kreise-Modell, die implizite Reflexion in vier wertig voneinander differenzierten Reflexionsstufen unterschei-

den können, über die die Menschen miteinander kommunizieren:

1. Die Subjekt-Objekt-Ebene

Ich behandle ausgehend nur von meinen eigenen Bedürfnissen, Ansichten, Intentionen und Freiheiten den anderen instrumentell und damit nur als Objekt. Diese Kommunikation ist unreflektiert.

2. Die einseitig-strategische Ebene

Ich benutze den Anderen und dessen Freiheiten strategisch für meine eigenen Interessen. Diese Kommunikation ist einseitig-einfach-reflektiert.

3. Die kommunikative Ebene

Wir nehmen wechselseitig unsere Freiheit, Erwartungen und Wünsche ernst und gehen kommunikativ darauf ein. Diese Kommunikation ist gegenseitig-doppelt-reflektiert.

4. Die Metaebene

Ich nehme zu dieser faktisch geschehenen Gegenseitigkeit (des Blickes) Stellung (verlegen, freundlich, abweisend usw.) und nehme zugleich zur Stellungnahme des Anderen Stellung: nochmalige Reflexion der Gegenseitigkeit oder Abschlussreflexion. Diese Kommunikation bedeutet in der Praxis die Metakommunikation, wir einigen uns, meist stillschweigend-implizit, auf Verhaltensnormen.

Aus diesen wertgestuften Reflexionsebenen lassen sich wiederum praktische Anwendungen und Umsetzungen für soziale Systeme entwickeln. Und in diesem Buch wendet Heinrichs die implizite Reflexion als dann gelebte Reflexion in den zahlreichen sozialen Interaktionssystemen an, gipfelnd in seinem politischen Hauptwerk

der wertgestuften Reflexions-Systemtheorie der Viergliederung, dem integralen Politik- und Gesellschaftssystem der Wertstufendemokratie (s. dazu auch Johannes Heinrichs, „Demokratie 2.0“, *Aufklärung und Kritik* 3/2011, S. 117-131).

* Johannes Heinrichs: Kritik der integralen Vernunft – Eine philosophische Psychologie (Band I + II)

Band I: Grammatik der menschlichen Bewusstseinsvermögen, ibidem-Verlag Stuttgart 2018, ISBN 978-3-8382-1178-7, 396 S.

Band II: Landkarte des Unbewussten, ibidem-Verlag Stuttgart 2018, ISBN 978-3-8382-1179-4, 273 S.

Johannes Heinrichs: Gelebte Reflexion – Schriften zur Reflexions-Systemtheorie, Academia Verlag (Nomos-Verlagsgesellschaft) Baden-Baden 2019, ISBN 978-3-89665-787-9, 246 S.

Zum Autor:

Martin Besecke, Jahrgang 1967, studierte Angewandte Kulturwissenschaften und ist in der Politik- und Systemanalyse sowie in der integralen Politikberatung und Gestaltung sozialer Systeme tätig. (www.martinbesecke.de)